

mehrere Tage lang ruhig am Zweige und verendeten schließlich. Die Ursache blieb mir unbekannt. — Dieser Beschluß der Zucht war wenig erfreulich. Gar zu gerne hätte ich festgestellt, wie die Frühjahrstiere ausgesehen hätten. Meine Hoffnung, wieder einmal eine Eiablage von *D. abietis* L. zu erlangen, blieb bis 1931 einschließlich unerfüllt. Wird sie 1932 erfüllt werden?

Eine Aberration von *Arctia villica* L.

Von H. Frhr. v. d. Goltz, Koblenz.

Einer der merkwürdigsten Schmetterlinge, die ich je gesehen habe, befindet sich in der bedeutenden Sammlung des Herrn J. Stein. Es ist ein von Herrn P. Wambach vor einigen Jahren aus bei Winnigen, dem Flugort des bekannten Apollo, gefundenen Raupen gezogenes ♂ von *A. villica* L. Das Tier ist rechts ganz normal, links einfarbig rußschwarz ohne jede Andeutung einer Zeichnung. Die Flügel sind links etwas kleiner als rechts, der Hfl. in stärkerem Maße als der Vfl. Der rechts normal große weiße Fleck der Schulterdecke ist links erheblich verkleinert und grau gefärbt. Die linke Hälfte des roten Hinterleibes hat eingesprengt schwarze Stellen. Die Us. der Fl. ist links bräunlich getönt und heller als die Os., auch einfarbig ohne Zeichnung. Die Fl. sind links viel dünner beschuppt als rechts.

Ich nenne dieses tadellos erhaltene Tier zu Ehren des Züchters *villica wambachi*.

Cyankali in Schnittwunden.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt (Main).

(Nachdruck erwünscht.)

Wie ich erst kürzlich erfahren habe, sind in der Zeitschrift des Oesterreichischen Entomologen-Vereins, Jahrgang 15, 1930, unter der Ueberschrift „Eine Berichtigung“ Ausführungen eines Chemikers, Herrn Fred. Jos. Roth-Wien, erschienen, die sich mit einer Äußerung befassen, die ich in Band I des „Handbuches für den praktischen Entomologen“ über die Giftwirkung des Cyanalis getan habe.

Zu den Ausführungen möchte ich hier noch nachträglich Stellung nehmen. Der von Herrn Roth bemängelte Satz lautet: „Hier sei darauf hingewiesen, daß Cyankali ein Magengift, kein Blutgift ist; wer beim Zerspringen eines Cyankaliglases eine Schnittwunde davonträgt, braucht also nicht zu befürchten, daß es um ihn geschehen sei.“ Wie ich festgestellt habe, hat Herr Roth zweifellos recht, wenn er die Richtigkeit dieses Satzes bestreitet. **Cyankali ist auch in Wunden ein höchst gefährliches Gift.** Zugleich möchte ich aber darauf hinweisen, daß der Irrtum, der mir

damals unterlaufen, immerhin entschuldbar sein dürfte, wenn man die Ursachen, die ihn herbeiführten, in Betracht zieht. Kurz nach dem Kriege hat mir ein bekannter Apotheker, der inzwischen leider verstorben ist, versichert, Cyankali wirke in Wunden nur als ein heftig brennendes Reizmittel, nicht aber als tödliches Gift. Und auf meine diesbezüglichen näheren Fragen erklärte er mir, er selber sei mit einem ein größeres Quantum dieses Giftes enthaltenden Glasgefäß gestolpert, gefallen und habe sich dabei eine ziemlich erhebliche Schnittwunde zugezogen. Diese sei mit Cyankali stark verunreinigt worden, was ein heftiges Brennen zur Folge gehabt habe. Indessen sei nach tüchtigem Auswaschen der Wunde irgend eine Giftwirkung nicht eingetreten. — Wenn ich unter diesen Umständen glaubte, bei einer — natürlich selbstverständlichen — umgehenden und gründlichen Auswaschung der mit Cyankali verunreinigten Wunde bestehe keine Gefahr, so ist das also wohl kaum verwunderlich; denn an der Richtigkeit der mir gewordenen Mitteilung zu zweifeln, hatte ich nicht den geringsten Grund. Trotzdem wäre meine diesbezügliche Bemerkung im Handbuche natürlich besser unterblieben, und ich muß Herrn Roth dankbar sein, daß er die Frage aufgerollt hat.

Inzwischen hatte ich Gelegenheit, Herrn Prof. Lipschütz, den Leiter des hiesigen pharmakologischen Instituts der Universität, um nähere Auskunft darüber zu bitten, welche Mittel bei einer Cyankali-Verunreinigung von Wunden am wirksamsten seien. Ich erhielt die Auskunft, daß der von Herrn Roth empfohlenen subkutanen Injektion mit Wasserstoffsperoxyd eine solche mit Natriumthiosulfat vorzuziehen sei. Noch vorheriges Auswaschen der Wunde und schleunigste Zuziehung eines Arztes sind selbstverständliche Erfordernisse. Außerdem sind noch (wie auch schon Herr Roth empfiehlt) Begießung mit kaltem Wasser zur Belebung des Atemzentrums und künstliche Atmung anzuwenden. Dem Herrn Professor sei auch an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen.

Da ich Gelegenheit hatte zu beobachten, daß meine bisherige Annahme über die Ungefährlichkeit der Cyankaliverunreinigung von Wunden schon vor der Verfassung des Handbuchbandes I recht weit verbreitet war — ein Umstand, der mich natürlich noch in meiner irrigen Annahme bestärken mußte — glaube ich angesichts der eminenten Wichtigkeit der Sache für den Entomologen richtig zu handeln, wenn ich den Abdruck meiner Ausführungen in weiteren entomologischen Zeitschriften empfehle, diese Ausführungen mehreren entomologischen Zeitschriften zur Verfügung stelle. Je mehr Entomologen auf die Gefährlichkeit des Cyankalis, auch bei Wunden, aufmerksam gemacht werden, desto besser ist es natürlich.

Allen denen, die den Band I des Handbuches besitzen, empfehle ich dringend, meine diesbezügliche Notiz auf Seite 27 daselbst zu streichen und eine entsprechende Berichtigung vorzunehmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Cyankali in Schnittwunden. 87-88](#)